Lehrer sein um 1900 : Leo Hofstetter (1866-1957) : Dorflehrer in Mosnang 1887-1900 und in Alt St. Johann 1900-1927

Autor(en): **Sutter-Knorpp, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2005)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lehrer sein um 1900

Leo Hofstetter (1866–1957)
Dorflehrer in Mosnang 1887–1900 und in Alt St. Johann 1900–1927

Monika Sutter-Knorpp

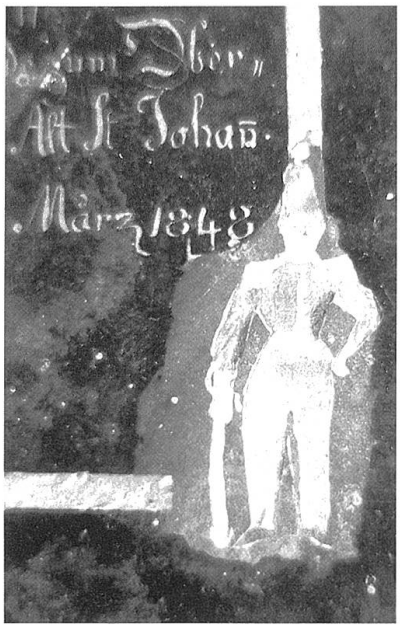
Froh mit Gott den Tag beginnen,
Über jede Stunde sinnen,
Heiter vor die Schüler treten,
Kindlich fromm mit ihnen beten,
Dann mit vollster Klarheit lehren,
Ernst und sanft der Trägheit wehren,
Karg im Strafen, karg im Lohnen,
Liebevoll der Schwäche schonen;
Auf den Heiland immer schauend
Und auf seine Hilfe bauend
Nach dem Idealen streben.
Das ist echtes Lehrerleben.

(H. H. Mönch, Gedichte aus dem Schulleben, Mainz 1887)

Die pädagogische Tätigkeit auszuüben, genügte Anfang des 20. Jahrhunderts nicht. Wer den Lehrerberuf erwählte, musste mehrere Ämter annehmen, um eine Familie ernähren zu können. Die erhaltenen Dokumente des Dorflehrers Otto Leo Hofstetter aus Alt St. Johann geben Auskunft über die Situation der damaligen Pädagogen.

Als zweites Kind des Fridolin Hofstetter und der Ursula, geborene Huber erblickt Otto Leo Hofstetter am 15. Juni 1866 in Alt St. Johann das Licht der Welt. Zusammen mit seiner Schwester Sophie wächst er im Rain auf. Auch seine Grosseltern, Johann Jacob Hofstätter und Annemarie Hofstätter, leben im selben Haus (die Schreibweise des Familiennamens änderte bei Fridolin Hofstetter, vorher mit ä oder Hofstädter). Sein Grossvater Johann Jacob amtete von 1810 bis 1843 als alleiniger Lehrer in Alt St. Johann. Im Winterhalbjahr unterrichtete er teilweise bis zu 134 Kinder in zwei Abteilungen. Trotz diesen schwierigen schulischen Umständen scheint er die Berufung an seine Nachkommen weitergegeben zu haben. Sein Sohn Desiderius wird Lehrer, und in der nächsten Generation tritt Otto Leo in die Fussstapfen seines Onkels und seines Grossvaters.

Leo Hofstetter im Alter von 5 Jahren mit seiner Mutter, 1871.



Vater Fridolin Hofstetter als Oberpostläufer 1848. Hinterglasbild (Ausschnitt).

Die Notwendigkeit der Erziehung ergibt sich aus der Hilfsbedürftigkeit des Menschen. Er ist hilfsbedürftig in körperlicher, geistiger, sittlicher und religiöser Beziehung *(Grundriss der allg. Erziehungslehre 1906)*

Das Leben ist einfach, doch die Familie leidet keine Not. Vater Fridolin ist seit 1848 Oberpostläufer in Alt St. Johann. Dazu bewirtschaftet er das Anwesen und hält auch einige Tiere im Stall neben dem Haus. Eine kleine Werkstatt mit Werkzeugen, versehen mit seinen Initialen, deutet darauf hin, dass er sich ebenfalls als Schreiner betätigt hat. Leo wird traditionell katholisch erzogen. Die Familie sieht sich als Kirche und Staat im Kleinen. Das Kind wird zu Ehrfurcht und Gehorsam gegenüber den Eltern, dem Lehrer und dem Pfarrer angehalten. Ziel der Erziehung ist es, den heranwachsenden Menschen zur ewigen Glückseligkeit in Gott zu führen. Er soll tüchtig und gewillt sein, seine Pflichten als Mensch, Christ und Bürger treu zu erfüllen.

Der Bub besucht die Primarschule in Alt St. Johann. In einem Aufsatz beschreibt er sein Elternhaus in fein säuberlicher Schrift: «...Unter den ersten Häusern befindet sich mein Vaterhaus. Dasselbe steht fünf Minuten von der Kirche entfernt auf einem ziemlich grossen Landgut. Es ist eines der schönern Häuser dieses Ortes. Der Eingang führt nördlich in dasselbe. Durch die erste Thür gelangt man in den Gang. Rechts durch die Thür trit(t) man in die Wohnstube, links in die Küche. Von dem Gang gelangt man durch eine Stiege in das zweite Stockwerk, wo sich die Schlafgemächer der Familie befinden. Wiederum durch eine andere in das dritte Stockwerk, wo sich die Zimmer für die Haushaltung befinden...» Früh zeigt sich seine grosse Liebe zur Musik. In seiner ersten Bewerbung beschreibt der angehende Lehrer sein Können folgendermassen: «Betreff meiner musikalischen Bildung darf erwähnt werden, dass ich mich schon seit dem 12. Altersjahr her auf Klavier und Violine übe und seit dem 14. auch auf Blasinstrumenten. Auch im Orgelspiel und in der Ausübung des Kirchendienstes hatte ich wöchentlich Gelegenheit, selbständig vorzugehen.»

Gott ist es, welcher uns die Neigungen, Anlagen und Kräfte im rechten Mass zu einem bestimmten Beruf erteilt *(Grundriss der allg. Erziehungslehre 1906)*

Der Wohlstand der Familie ermöglicht es Leo, wie er sich nennt, nach dem 14. Altersjahr zwei Jahre im Gymnasium in Einsiedeln zu studieren. Darauf besucht er das Knabenpensionat bei St. Michael in Zug. Seit 1879 besteht hier das freie katholische

Geburts- und Wohnhaus von Lehrer Leo Hofstetter, Rain, Alt St. Johann, erbaut um 1720, ab 1927 bis 1957 sein Wohnhaus.

Lehrerseminar. Die Kurse dauern 3 Jahre. Die Schlussprüfungen muss er aber in Rorschach ablegen, vermutlich, weil er nach der Ausbildung im Kanton St. Gallen tätig sein will. Das letzte Jahr absolviert er in Rorschach. Aus der Hausordnung des Lehrerseminars wird ersichtlich, dass die jungen Leute streng geführt wurden. Die Hausordnung besteht aus 25 Paragrafen, daraus lauten:

§ 9: Der Besuch von Wirthschaften ist den Zöglingen nur unter spezieller Bewilligung des Direktors gestattet. Übertretungen sind strenge zu ahnden.
§ 10: Aller Lärm in den Gängen und Lehrzimmern soll vermieden werden, sowie den Zöglingen überhaupt ein anständiges, gesittetes Benehmen zur Pflicht gemacht wird.
§ 11: Der Pedell weckt die Zöglinge pünktlich im Sommer um 4 Uhr, im Winter um 5 Uhr. Nach 20 Minuten, während welcher Zeit die Zöglinge ihre Betten zurechtmachen, sich waschen und kämmen, haben sie sich zur gemeinsamen Morgenandacht im Studiensaale einzufinden und sodann gemeinschaftlich unter Aufsicht des betreffenden Lehrers zu arbeiten.
§ 13: Zwischen 7 und 8 Uhr haben die Zöglinge in einer bestimm-

ten Reihenfolge die Klassenzimmmer zu kehren, auszulüften und abzustauben.

Somit sind Notizen des Jugendlichen verständlich, die zwischen den Blättern des Pädagogikbuches von Leos gelegentlichen Sehnsüchten erzählen: «Von Mittwoch 12 Uhr an geht es noch 163 Std., 9780 Min. und 586 800 Sek., bis ich nach Hause gehe, nämlich bis Mittwoch, den 26. Juli, morgens 7 Uhr Abfahrt und Ankunft in Nesslau um 2 Uhr 26 und Ankunft in Alt St. Johann zu Fuss um 5 Uhr, oder mit der Post um 4 Uhr.»

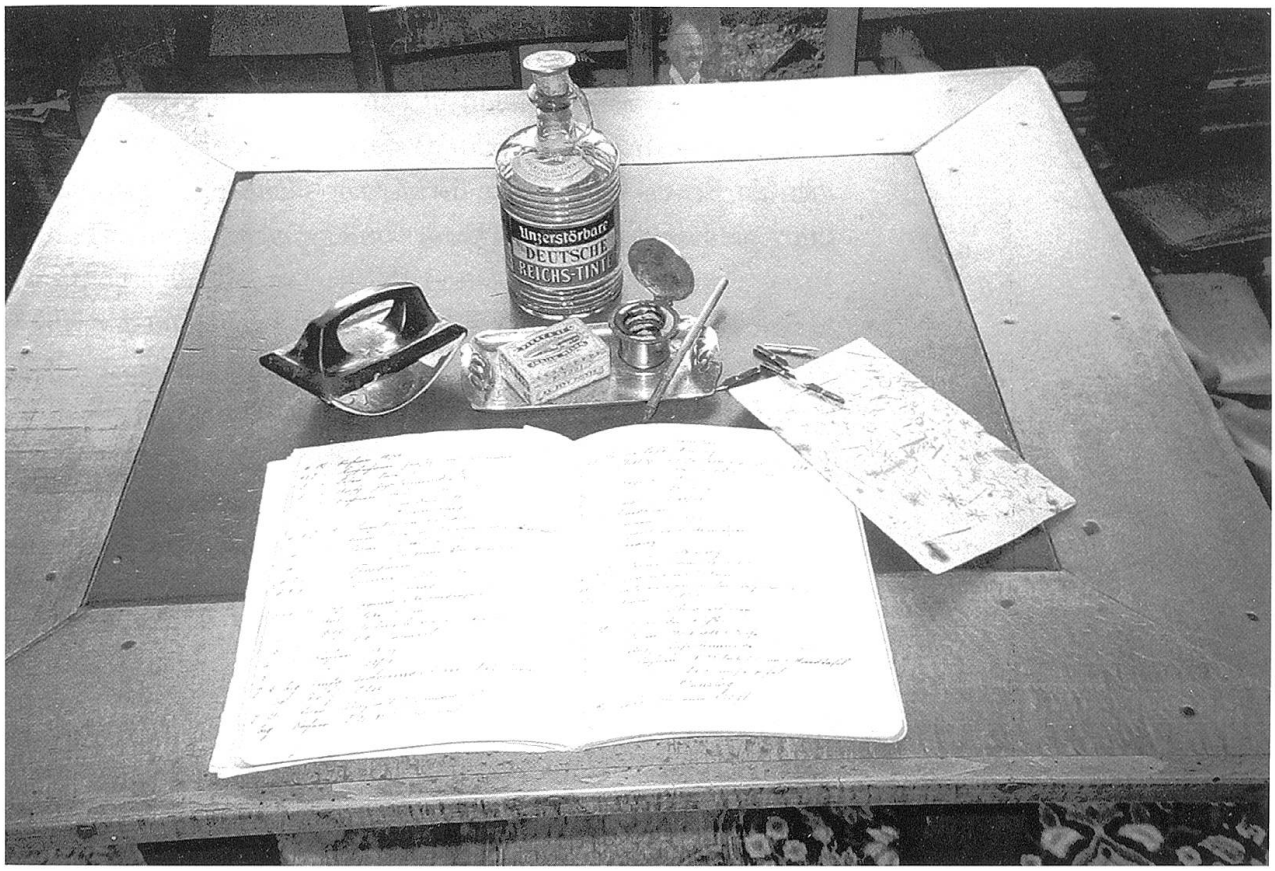
Strenge Vorstellungen, wie ein zukünftiger Lehrer sein soll, welche Fähigkeiten er mitbringen muss und was dieses Amt beinhaltet, sind im Pädagogikbuch «Grundriss der allgemeinen Erziehungslehre» aufs Genauste erklärt. So lernt der Studierende unter anderem Folgendes:

«Unter Beruf versteht man den Stand, die besondere Lebensstellung, wozu die göttliche Vorsehung jeden Menschen dieser Erde bestimmt hat. Der Jüngling, welcher den Lehrerberuf ergreifen will, muss sich daher ernstlich prüfen, ob er die notwendigen körperlichen und geistigen Kräfte und Fähigkeiten für denselben besitze. Ob er Lust und Neigung für den Lehrerberuf in sich fühle. Ob er dabei eine reine Absicht habe.»

Das Amt des Lehrers wird als edel und wichtig, ebenso als schwierig und verantwortungsvoll bezeichnet. Der angehende Lehrer soll über eine feste Konstitution und eine gute Gesundheit verfügen, denn seine Aufgabe sei eine mühevolle. Er brauche eine grosse Energie, um die Ordnung in der Schule aufrechtzuerhalten. Die Verantwortlichkeit des Lehrers sei gross, denn von seinem Verhalten hänge zum Teil das zeitliche und ewige Lebensglück der Kinder, sein eigenes Heil und bis zu einem gewissen Grad selbst das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft ab. Er bedürfe eines guten Sprachorgans und gesunder Sinne. Er solle frei sein von auffallenden natürlichen Gebrechen, die ihn zum Gegenstande des Gelächters oder des Gespötts der Schüler machen würden.

Baue auf der Grundlage weiter, welche dir das Lehrerseminar gelegt hat, und du wirst der dir anvertrauten Kinder Begleiter sein *(Aufsätze Leo Hofstetter, 7. März 1886)*

Im Frühling 1887 tritt Leo zur Prüfung an. Geprüft wird in den Fächern Religion, Turnen, Harmonielehre, Orgel, Gesang, Deutsch, Mathematik, Naturkunde, Pädagogik, Geschichte und Geografie. Zudem müssen die Zöglinge, so werden die Seminaristen genannt, am Samstag von 8 Uhr bis 17 Uhr an der



Schreibtisch mit Utensilien von Lehrer Leo Hofstetter, Tintenfass versilbert, ziseliert.

Musterschule ihr pädagogisches Können beweisen. Unter den 21 Kandidaten des Kantons befindet sich keine einzige Frau. 1887 erhält Leo Hofstetter die provisorische Wahlfähigkeit als Primarlehrer im Kanton St. Gallen. Jeder Junglehrer wird vorerst nur provisorisch für zwei Jahre angestellt, danach muss er nochmals eine Prüfung ablegen. Otto Leo Hofstetter hält am 29. Mai 1889 seinen definitiven Anstellungsvertrag in den Händen, nachdem er vorher schon zwei Jahre in der Schulgemeinde Mosnang als provisorisch angestellter Junglehrer tätig gewesen ist.

An der dortigen Unterschule beginnt der junge Lehrer Otto Leo Hofstetter voller Optimismus und Eifer mit seiner Lehrertätigkeit. Sie ist eine Sommerhalbjahrschule mit 70 bis 80 Kindern. Im Winter unterrichtet er im Dreien während 12 Wochen weitere 60 Kinder. Die Unterschule umfasst die ersten drei Schuljahre. Ein Buchzeichen, bestehend aus einem Stück Schokoladenpapier, und die unterstrichenen Stellen im «Leitfaden der Erziehungslehre» weisen darauf hin, dass ihm folgende Stellen als wichtig gegolten haben:

1. Halte auf regelmässigen Schulbesuch. Gerade auf dem Land kommt es öfters vor, dass die anstehenden Arbeiten im Haus und auf dem Hof wichtiger eingeschätzt werden als der Besuch der

Schule. Je mehr der Lehrer durch sein Wirken die Schüler begeistern kann, desto seltener kommen Schulversäumnisse vor.

2. Beginne und endige die Schule beim Glockenschlag. Nicht nur ist dies ein Beweis pünktlicher Berufstreue für den Lehrer, sondern führt zur Pünktlichkeit der Kinder im Kommen.

3. Teile die Schulzeit recht ein und halte dich genau an den vorgeschriebenen Lektions- und Stundenplan, damit die Kinder auf jede Stunde und halbe Stunde wissen, was sie zu tun haben.

4. Beobachte die Pausen zwischen den einzeln Stunden; denn die Kinder bedürfen ihrer Erfrischung von Körper und Geist. Lass aber die Kinder nicht ohne Aufsicht und verhindere alles Lärmen, Schreien und wilde Wesen.

5. Sorge dafür, dass die Ferienzeit richtig verteilt werde. Die Kinder gehören in erster Linie den Eltern; diesen muss die Schule sie zur Aushülfe bei den wichtigsten und nicht aufschiebbaren Arbeiten überlassen.

6. Alle Kinder sollen ihren Platz haben; diesen dürfen sie ohne Erlaubnis des Lehrers nicht verlassen.

7. Der Platz der Kinder ist mit Umsicht zu wählen. Die Unruhigen müssen in die Nähe des Lehrers und zu äusserst an den Bänken gesetzt werden.

8. Alle Schulsachen der Kinder müssen ihren bestimmten Platz haben.

9. Auch das Kommen und Weggehen der Schüler ist zu ordnen, damit Lärm und Gedränge ferne bleibt.

10. Die Tätigkeit sei möglichst eine gemeinsame; daher ist Klassenunterricht dem Einzelunterricht vorzuziehen.

11. Die Kinder seien immer beschäftigt.

12. Die Tätigkeit soll freudig und mit Ernst vollzogen werden. Eine gute, konsequent durchgeführte Disziplin verhindert die grösste Zahl jugendlicher Ausschreitungen und erspart dem Lehrer vielfach die unangenehme Mühe, strafend einschreiten zu müssen.

Theorien aus dem Lehrbuch bewähren sich nicht immer im Schulalltag

Damals wie heute sind die Lehrbücher voll von Ratschlägen, die Erkenntnisse in vielen erzieherischen Fragen sind vorhanden, und dennoch scheitert die Umsetzung oft an den schulischen Umständen. So ergeht es auch Leo Hofstetter. Ihm ist bekannt, dass nach dem Vorbilde Pestalozzis nicht nur die geistigen Fähigkeiten des Kindes gefördert werden sollen. Die Schule soll die Jugend nicht nur bilden. Wahre Bildung wird gesehen als «Entwicklung der Kraft zu Liebe und tatkräftigem Glauben an das Gute, Wahre und Schöne; Entwicklung der Intelligenz zur klaren Beurteilung und Würdigung des Lebens und seiner Verhältnisse und Entwicklung der Kunstkraft zur richtigen Gestaltung dessen, was uns zu tun obliegt.» Leo Hofstetter arbeitet vorerst mit den Schulanfängern.

Pestalozzi betont, wie wichtig die erste Begegnung mit dem Wissen ist. Auch Lehrbücher zu Hofstetters Zeit raten, das Interesse und die Aufmerksamkeit der Schulanfänger durch einen anschaulichen Unterricht zu gewinnen. Die Phantasie soll durch Fabeln und Märchen angeregt werden. Von grösster Wichtigkeit für die Bildung der Phantasie ist der religiöse Unterricht mit den biblischen Geschichten und den Legenden oder Lebensbeschreibungen der Heiligen, die als Helden des sittlichen Lebens empfunden werden.

In der Pädagogik hat Leo Hofstetter verschiedene Methoden für den Schreib-/Leseunterricht kennen gelernt. Empfohlen wird die analytisch-synthetische Methode, bei der sowohl die einzelnen Wörter miteinander verglichen werden als auch jeder Buchstabe gründlich gelernt wird. Schon damals ist man mit Pestalozzi der Meinung: Durch das geduldige Ausharren auf den ersten Punkten werden bei den Kindern Fundamente von Einsichten und weitern Fortschritten gelegt, die auf keine andere Weise erzielt werden können.

Der junge Lehrer ist mit der Schulsituation nicht zufrieden. So schreibt er an den Schulratspräsidenten und an die Herren Schulräte: «...Leider sind die Schulverhältnisse nicht dergestalt, dass sie die Bestrebungen eines Lehrers verwirklichen könnten. Schon die Art der Schulen, mit verkürzter Schulzeit, lassen kaum, trotz allem Eifer, die gehofften und verdienten Früchte zeitigen. So konnten seit 1887 jährlich nur folgende Schultage verzeichnet werden: 183; 195; 152; 174. Darum möchte ich Sie, hochverehrte Herren Schulräte, höflichst ersuchen, bei der Beurteilung der beigelegten Visitationsberichte hievon gütigst

Notiz nehmen zu wollen. Es ist zu beachten, dass die damaligen Schüler zudem nur morgens oder nachmittags den Unterricht besuchten.»

Beharrliches Üben führt zum Erfolg

Die Leistungen der Lehrer und der Schüler werden an den jährlichen Examen von einem Bezirksschulrat überprüft. Im Amtsbericht des Regierungsrates wird sowohl über die Situation in den Schulen als auch über die Leistungen der Schüler und Lehrer berichtet. Im Amtsbericht vom Schuljahr 1900 steht über die Volksschule: «Die Themata für die Aufsätze werden im allgemeinen gut gewählt, dem Erfahrungskreis der Schüler angepasst und an behandelte Sachgebiete angeknüpft. Auffallend ist aber, dass dem schriftlichen Verkehr zu wenig Beachtung geschenkt wird; denn die Briefe bilden beinahe in sämtlichen Schulen die schwächsten Arbeiten.» Ein leiser Tadel über den Ehrgeiz einiger Lehrer ist aus folgender Bemerkung zu entnehmen: «Uns will dünken, dass manche Lehrer zu rasch vorwärts eilen, um das obligatorische Rechnungsbüchlein möglichst bald durchgerechnet zu haben.» Über die Lehrer wird berichtet, dass sie sich im Allgemeinen gewissenhaft auf den Schulunterricht vorbereiteten, und zwar auf die schriftliche Art.

Der Bericht von 1907 erinnert an die heutige Situation, in der auf die sinkenden Leistungen der Schulabgänger verwiesen wird: «...wollen wir konstatieren, dass man an Aufnahmeprüfungen der Real- und Fortbildungsschulen, sowie an Rekrutenprüfungen nicht gerade stolz wird auf die Leistungen, die da zu Tage treten. Einige Lehrer haben ihr Lieblingsfach, hinter dem vielleicht andere Fächer etwas zurücktreten müssen.»

Schmalhans zu Tisch – aber Pflichten über Pflichten

Obwohl die Entlöhnung als Lehrer zu wünschen übrig lässt, gehört Leo Hofstetter nicht zu jenen, die völlig aus dem Schuldienst austreten. Als Junglehrer verdient er um 1890 etwa 1300 Franken pro Jahr, dazu wird ihm noch eine Dienstwohnung oder eine Wohnentschädigung zur Verfügung gestellt. Zur damaligen Zeit bekam man für 1 Franken 50. Kost und Logis. Ein Brot kostete etwa 1 Franken 40, ein Kilogramm Fleisch 1 Franken 40, ein Herren-Anzug bei Jelmoli 40 Franken, Damenhalbschuhe 4 Franken 90, ein Bettgestell aus Tannenholz 43 Franken.

Im Jahr 1900 wechselt Otto Leo Hofstetter die Stelle. Er ist inzwischen verheiratet. Zusammen mit seiner Familie zieht er zurück in seinen Heimatort Alt St. Johann. An dieser Halbtag-

St. Gallen. Ein vielbeſchäftigter Lehrer. Den Rekord in Nebenbeſchäftigungen ſoll ein obertoggenburgiſcher Primarlehrer aufgeſtellt haben, wie aus folgender Aufzeichnung ſeiner außerberuflichen Tätigkeit hervorgeht: Er iſt Präſident eines Konſumvereins und hat auch die Warenkontrolle unter ſich (Umſatz pro Jahr 140,000 Fr.); daherige Einnahme ziemlich über 1000 Fr. Dann iſt er Gemeinderat und hat ſich kraft ſeines Amtes in der Feuerſchaukommiſſion, Wegkommiſſion und in der Geſundheitskommiſſion zu betätigen. Ferner wurde der vielſeitige Mann mit dem Feuerwehrkommando betraut; er iſt Organiſt, Dirigent von Kirchen- und Männerchor, Dirigent der Muſikgeſellſchaft, Präſident des Militärſchießvereins, Mitglied der Aufſichtskommiſſion der Raiffeiſenkaſſe. Und was das ſchönſte iſt, der Herr Lehrer iſt auch noch tätig als Uhrenmacher und hat eine ordentliche Kundſame. Die Liegenſchaft, welche der Schulmann beſitzt, beſorgt er größtenteils in der Ferienzeit, in die ja Heuet und Emdet fallen.

Aus dem «Berner Tagblatt» vom Donnerstag, dem 16. März 1911.

jahrschule ist er zunächst als Unterschullehrer tätig. Schon bald aber übernimmt er die Oberschule. Diese umfasst die 4.–7. Klasse und die Ergänzungsschule. Am freien Halbtag erteilt er den Fortbildungsschülern Unterricht und bereitet die angehenden Rekruten im Sommer für die Rekrutenschule vor. Das gibt einen zusätzlichen Verdienst von 1 Franken pro Stunde. Im Jahre 1907 beträgt sein Jahreseinkommen als Lehrer 1600 Franken. Ein katholischer Pfarrer verdient zur gleichen Zeit 2200 Franken, der Mesmer 620 Franken.

Lehrer Hofstetter wohnt nun im Dorfschulhaus mit seiner Familie. Sie ist auf sieben Personen angewachsen. Darum sieht er sich veranlasst, weitere Ämter zu übernehmen und so seinen Verdienst zu erhöhen. Innerhalb von 11 Jahren stellt er einen Rekord an Nebenbeschäftigungen auf. Im «Berner Tagblatt» vom 16. März 1911 erscheint folgender Artikel:

St. Gallen. Ein vielbeschäftigter Lehrer. *Den Rekord in Nebenbeschäftigungen soll ein obentoggenburgerischer Primarlehrer aufgestellt haben, wie aus folgender Aufzeichnung seiner ausserberuflichen Tätigkeit hervorgeht: Er ist Präsident eines Konsumvereins und hat auch die Warenkontrolle unter sich (Umsatz pro Jahr 140 000 Fr.); daherige Einnahme ziemlich über 1000 Fr. Dann ist er Gemeinderat und hat sich kraft seines Amtes in der Feuerschaukommission zu betätigen. Ferner wurde der vielseitige Mann mit*

dem Feuerwehrkommando betraut; er ist Organist, Dirigent von Kirchen- und Männerchor, Dirigent der Musikgesellschaft, Präsident des Militärschiessvereins, Mitglied der Aufsichtskommission der Raiffeisenkasse. Und was das schönste ist, der Herr Lehrer ist auch noch tätig als Uhrenmacher und hat eine ordentliche Kundsame. Die Liegenschaft, welche der Schulmann besitzt, besorgt er grösstenteils in der Ferienzeit, in die ja Heuet und Emd fallen.

Die beliebte Nebenbeschäftigung vieler Lehrer als Einnehmer von Raiffeisen- und Sparkassen veranlasst das Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen zu einer Rüge. Dieser Nebenverdienst vertrage sich am wenigsten mit dem Schuldienst, da die Stellung eines Kassiers eine ziemlich intensive Arbeit mit exakten Zahlen bedeute und dadurch die Kraft des Lehrers ungebührlich stark und zum Nachteil der Schule beanspruche.

Lehrer Hofstetter hat bis 1912 die Pflicht, den täglichen Rundgang des Nachtwächters zu kontrollieren. Dieser holt abends die Kontrolluhr im Schulhaus ab. An verschiedenen Orten im Dorf stehen Schlüsselkästchen. Diesen Schlüssel dreht er in der Öffnung der Uhr. Nach der beendeten Kontrollrunde legt er sie zurück ins Schulhaus. Lehrer Hofstetter kontrolliert den Rundgang des Nachtwächters durch das Öffnen der Uhr. Die Schlüsselabdrücke auf dem Papierstreifen bezeugen den Rundgang des Nachtwächters.

Tägliche schriftliche Vorbereitung ist nicht nur für den jüngern Lehrer notwendig... *(Notizen Leo Hofstetter)*

Trotz diesen zahlreichen Nebenbeschäftigungen kann man in den Aufzeichnungen Lehrer Hofstetters noch im Jahre 1926 den täglichen Ablauf der behandelten Stoffe sehen. In jährlichen Lehrberichten muss die Lehrperson alle behandelten Themen der einzeln Fächer und die Stellen in den benutzten Lehrbüchern angeben. Die Visitationsberichte fallen je nach Visitator mehr oder weniger streng aus. Bericht wird erstattet über den allgemeinen Stand der Schule, über die Sprache, das Rechnen, die Realien, die Kunstfächer (Zeichnen, Schönschreiben und Gesang), die Methode und Vorbereitung des Lehrers, die Handhabung der Disziplin und die Führung der Schultabelle und des Schultagebuchs. Die Resultate der Schüler von Leo Hofstetter sind fast durchgehend befriedigend. Im Visitationsbericht von 1910/11 ist bei der Beurteilung des Lehrers vermerkt: «Nachdem Herr Hofstetter auf Veranlassung durch den Erziehungsrat einige seiner Nebenämter abgelegt hat, liegt es nun an ihm, zu zeigen, ob die Leistungen der Schule gebessert werden oder ob die-

selben aus andern Gründen hinter den Erwartungen der Behörden zurück bleiben.» Ein Jahr später meint derselbe Visitator: «Herr Hofstetter hat sich bemüht, die Oberschule vorwärts zu bringen. Dass er an den frühern mangelhaften Resultaten nicht allein schuld war, sondern es vielmehr dem mangelnden Fleiss der Schüler zuzuschreiben ist, beweist die Tatsache, dass letzten Winter keine Fortbildungsschule zu Stande kam.»

«Wer rastet, der rostet», schreibt Lehrer Hofstetter. Auch die Lehrer sind moralisch zur Fortbildung verpflichtet. Im Jahre 1900 werden die Kurse Gesangsleiter und Knabenturnen durchgeführt. Vierteljährlich finden Bezirkskonferenzen statt, bei denen die Lehrer sich über vorher festgelegte Themen Gedanken machen, zum Beispiel: «Zum Problem der moralischen Erziehung der Schüler», «Die Schuldisziplin», «Vom Bedeutungswandel im Deutschen». Auch über diese Anlässe finden sich Aufzeichnungen von Lehrer Hofstetter.

40 Jahre im Schuldienst

«Generationen besuchten bei mir den Unterricht. Kräfteraubend ist der Alltag, 80-100 Kinder täglich, 40-50 am Morgen, 40-50 am Nachmittag. Ich spüre den Leistungsdruck der Behörden. Jeden Frühling die Examen. Fortschritte werden erwartet, mein Schulstil wird bewertet, die Ergebnisse an das Erziehungsdepartement weitergeleitet. Wo sieht man die schwachen Schüler, die vielen müden und uninteressierten Kinder? Viele kommen nur mangelhaft genährt. Sie können dadurch dem Unterricht nicht folgen. Die häusliche Arbeit zu erledigen, mitzuarbeiten im elterlichen Gut ist vielen wichtiger als die Schule. Die Meinung ist: Das Arbeiten erzieht zum Leben. Mit pädagogischen Höhenflügen kann ich nicht landen. Als Lehrer aber wird von mir erwartet, mich ständig weiterzubilden, den Unterricht täglich schriftlich vorbereitet zu haben, anschaulich und auf die Kinder eingehend zu unterrichten, alle schriftlichen Arbeiten korrigiert und kommentiert zu haben, aber auch fröhlich, geduldig und als gutes Beispiel dazustehen. Ferner bin ich der geeignete Mann, die Proben des Sänger-, des Musikvereins und Kirchenchors zu leiten, als Organist zu wirken, die Theateraufführungen der Vereine einzustudieren und noch andere öffentliche Ämter zu bekleiden. Wer sonst als der Lehrer hat so viel Freizeit und Ferien? Ich bekomme beides zu spüren: Respekt und Neid. Als Lehrer habe ich einen Wissensvorsprung, habe Einsicht in ihre Familien, ich verfüge über eine gewisse Macht. Wiederum aber biete ich Angriffsfläche für Kritik und Schadenfreude. Der Alltag hat mich nach diesen vielen Jahren müde gemacht. Wohl weiss ich,

dass ich in den letzten Schuljahren nicht mehr über den gleichen Schwung, über die gleiche Geduld verfüge in der Schulstube. Wohl spüre ich, dass es Zeit ist, aus dem Schuldienst zu treten. Nun, mit 61 Jahren ist es so weit, dass einige meiner Nebenämter mir zum Beruf werden.»

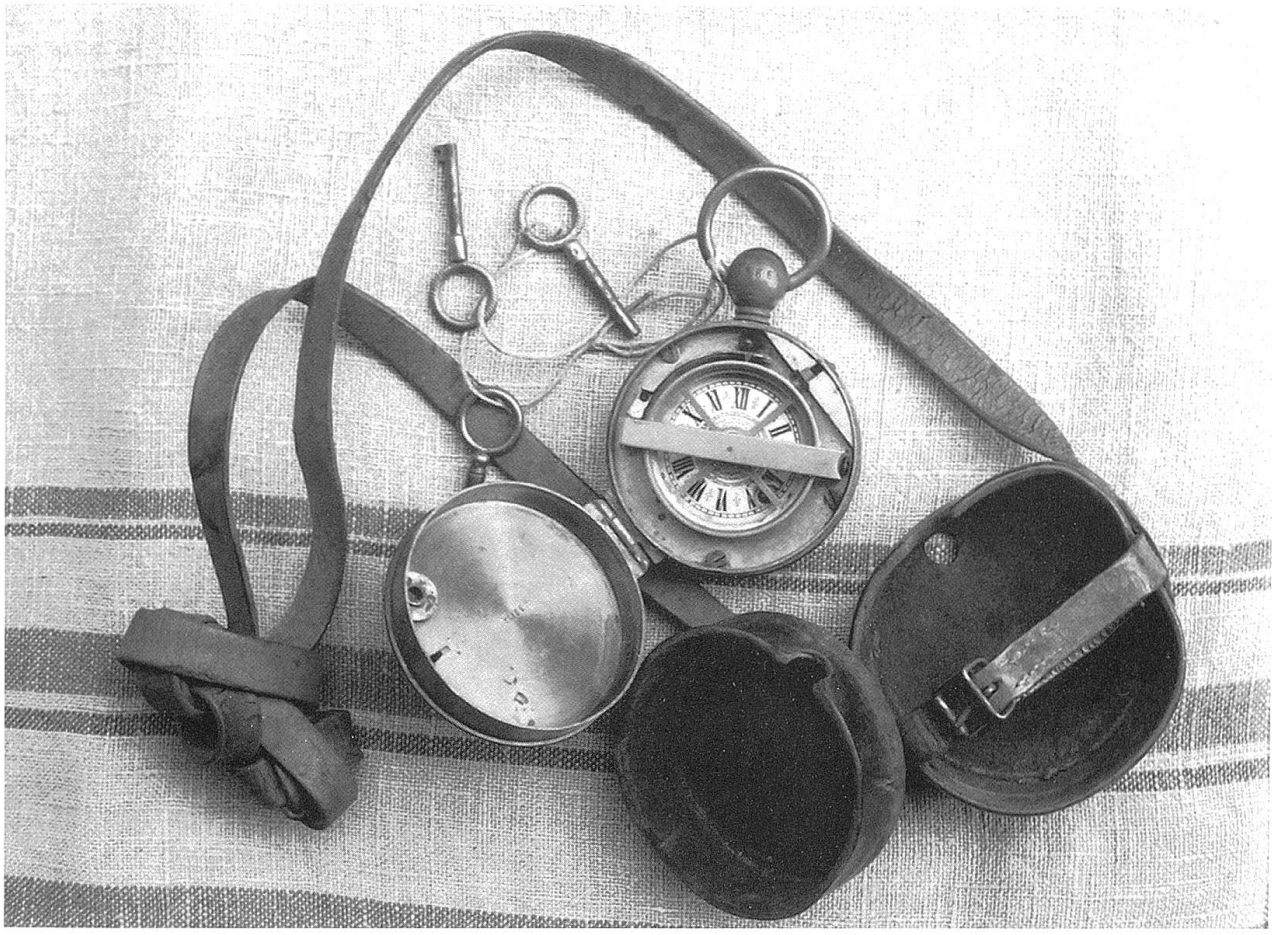
Lehrer Hofstetter weiss, wie die Leute im Dorf über den Lehrer denken

«Wenn wir nicht Schule halten müssten, würden wir Lehrer. Ja, den Himmel auf Erden haben die Lehrer, nicht zu sprechen von den vielen Ferien! Was macht er überhaupt nach 4 Uhr nachmittags? Hie und da sieht man ihn sogar am heiterhellen Tag mit den Kindern spazieren gehen. Wie lernen sie da noch ordentlich Rechnen, Schreiben und Lesen? Aber einen guten, regelmässigen Verdienst hat er. Wer von uns verdient noch so viel mit all seinen Nebenämtern? Um die Wohnung muss er sich auch nicht kümmern. Die wird ihm einfach zur Verfügung gestellt. Wir schätzen es, wenn in der Schule Ordnung und Disziplin herrscht. Nur, meine Kinder muss er nicht strafen. Die sind schon recht. Ich war auch nicht der Brävste. Sie schlagen halt mir nach. Wir brauchen keine Erziehungsratschläge. Er soll sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern. Arbeit war immer das beste Mittel zur Erziehung.

Warum sah man ihn wohl heute nicht in der Kirche? Der Lehrer ist doch ein Vorbild für die Jugend! Man schaut auf ihn. Warum ist der Lehrer wohl so oft im Wirtshaus anzutreffen? Natürlich soll er unter die Leute gehen, aber ist er neben all den Tätigkeiten noch ein guter Lehrer? Die Schüler erzählen, er schlafe des öftern am Pult ein. Sie lachen über ihn, spicken hinter seinem Rücken Federn in die vordern Reihen. Es wird Zeit, dass er den Schuldienst aufgibt, wichtig ist doch, dass aus unsern Kindern etwas Rechtes wird.»

Wie kann man nur Lehrer sein!

61-jährig, wird Lehrer Hofstetter 1927 pensioniert. Vielen von seinen Nebenämtern bleibt er treu. Tief verwurzelt sind die Erinnerungen der ältern Bevölkerung an den einstigen, vielbeschäftigten Dorflehrer. Sein Nachfolger Karl Stieger trat frisch aus dem Seminar mit viel Enthusiasmus und Kämpfergeist seine Stelle als Oberlehrer an. Seinem Temperament entsprechend wollte er Veränderungen und prangerte in unverblümter Sprache an, was Kollegen nicht anzugehen vermochten. Einige seiner Eindrücke über das Leben auf dem Land sind veröffentlicht unter dem Titel: «Wie kann man nur Lehrer sein!».



Als der Dorflehrer noch Uhrmacher und Nachtwächter war. Kontrolluhr von Leo Hofstetter, noch bis 1911 im Gebrauch.

Quellen

HOFSTETTER, OTTO LEO (Lehrer in Alt St. Johann, 1866–1957): Notizen, Briefe, Aufsätze und persönliche Dokumente aus der Hinterlassenschaft.

BAUMGARTNER, HANS (Seminardirektor): Leitfaden der Erziehungslehre, besonders für Lehrer und die es werden wollen. Zug 1885.

KUNZ, FRANZ XAVER: Grundriss der allgemeinen Erziehungslehre. Herdersche Verlagsbuchhandlung 1906.

Auszüge aus den Amtsberichten des Regierungsrates an den Grossen Rat des Kantons St. Gallen, Jahre 1900–1910.

St. Galler Lehrerverein, Karl Schöbi, Lichtensteig, 1955, Jubiläumsbericht, 50 Jahre Kantonaler Lehrerverein